

Gebären; ein ganzes Jahrhundert ist von ihrem Geiste befruchtet worden. Sie kennt pflügen und spüren, die sie geistlich und an allen Stellen vielfältig und so gut wie jeden Tag verwunden.

Endlich hat Dorothea eine reiche Skala von Ausdrücken für die *fruitio*: geniten, geburde, trost, vrolocken, iubilieren, vreude... Ihre letzte mögliche Stufe ist die 35., die vollkommene Liebe (denn die 36. ist einzig Sehnsucht nach Gott, auf die nur die Auflösung, der Tod folgen kann). Die 35. oder auch obirsventlich große Liebe erreicht das Höchste auf Erden: Leidensliebe, Schwinden der knechtlichen Furcht; die Seele ist ohne Scheu und Sorge und verkostet Gottes heilige Gegenwart in sich.

Abschließend ist zu sagen, daß Dorothea

einige hundert Worte der Mystik neu geprägt hat. Wo sich Parallelen zu den zeitgenössischen Mystikern finden, klingt Dorotheas Terminologie anscheinend doch nie entlehnt, sondern wie gewachsen. Germanisten und Theologen fänden hier ein reiches Feld der Betätigung.

Dorothea dürfte unserer Zeit viel zu sagen haben, weil sie das Leben einer einfachen Frau aus dem Volke — nicht einer großen gebildeten Dame — führte, weil sie sich freiwillig versagte, was unserer Welt allein als begehrenswert dünkt, weil sie den Finger auf die Wunden auch unserer Zeit legt und weil sie durchführte, was unser Herr und Meister lehrte: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zugegeben werden!

## B U C H B E S P R E C H U N G E N

### III. Schrift

*Reuß, Joseph, Die Briefe des Apostels Paulus (Pastoralbriefe, Philemon, Hebräer). Die katholischen Briefe. — Schick, Eduard, Die Apokalypse. Die Heilige Schrift in deutscher Übersetzung (Echter-Bibel). Würzburg, Echter-Verlag 1952. 238 S., DM 7,80.*

Die dritte Lieferung des Neuen Testaments der Echter-Bibel enthält im ersten Teil die Pastoralbriefe, den kleinen Philemonbrief, den Brief an die Hebräer und die katholischen Briefe (135 S.), im zweiten die Apokalypse (102 S.). Man muß immer wieder staunen, wie es möglich ist, auf so beschränktem Raum eine zugleich wissenschaftlich gut begründete und doch allgemein verständliche Auslegung zu bieten. Den Zielsetzungen der Echter-Bibel entsprechend werden die Einleitungsfragen nur kurz behandelt, so daß der Leser nicht unnötig mit Problemen belastet wird, für die es noch keine sichere Lösung gibt. Trotzdem könnte man die Frage aufwerfen, ob es nicht u. U. angebracht wäre, manche von den älteren Auffassungen etwas einzuschränken und die ernsthaften Schwierigkeiten deutlicher hervorzuheben.

Die von Prof. E. Schick, Fulda, bearbeitete Apokalypse ist ein Werk, das unter den zahlreichen Erklärungen der Offenbarung

einen guten Platz beanspruchen darf. Es zeichnet sich aus durch eine lebendige, manchmal sogar etwas zu aktuelle Sprache („Bildreportage“, „Trommelfeuer des Himmels“) und eine große Einfühlungsgabe in die verschiedenen literarischen Formen der Apokalypse. Die gesonderte Herausgabe des Kommentars in etwas erweiterter Form wäre sehr zu begrüßen.

Fr. J. Schierse S. J.

*Herders Bibelkommentar, Band IV/1, Die Bücher der Chronik oder Paralipomenon, übersetzt und erklärt von Hermann Bückers, CSSR., Großoktav, XII und 380 Seiten, Ln. DM 21,—, Subskriptionsausgabe Ln. DM 18,— / Band IV/2: Die Bücher Esdras, Nehemias, Tobias, Judith und Esther, übersetzt und erklärt von Hermann Bückers, CSSR., Großoktav, VIII und 400 Seiten, Normalausgabe DM 21,—, brosch. DM 17,50; Subskriptionsausgabe: Ln. DM 18,—, brosch. DM 15,—.*

Die Bücher der Chronik gehören zu den Teilen des Alten Testaments, die weniger bekannt und geschätzt sind. Dem Leser, der aus der Schrift vor allem religiöse Anregung schöpfen will, werden die vielen Geschlechtsregister und Aufzählungen nicht viel bedeuten; und von den geschichtlichen Ereignissen bieten die Königsbücher oft eine

anschaulichere Darstellung. Um so mehr muß man es dem Bearbeiter danken, daß er den religiösen Eigenwert und die Gegenwartshedeutung der Chronik in leichtverständlicher Weise nahezubringen sucht. Seine Erklärungen verraten nicht nur gründliche Kenntnis der historischen Probleme, sondern auch lebendiges Gespür für die heutigen Bemühungen um eine Theologie der Geschichte und ein tieferes Verständnis der liturgischen Frömmigkeit.

Der zweite Halbband, in dem die Bücher Esdras, Nehemias, Tobias, Judith und Esther vereinigt sind, kann wahrscheinlich mit größerem Interesse rechnen. Doch zeigt hier ein Vergleich mit den von Prof. Friedrich Stumme in der Echter-Bibel vertretenen Auffassungen, daß P. Bückers vielleicht noch zu viel Mühe darauf verwendet, von der Geschichtlichkeit dieser Erzählungen (Tobias, Judith, Esther) mehr zu retten, als es nach Lage der Dinge möglich und nötig ist. Zu Tob 6, 9: Die medizinische Anwendung der Galle gegen Augenkrankheiten ist schon der assyrischen Heilkunde bekannt. Es braucht sich also nicht „um ein wunderbares Eingreifen Gottes“ zu handeln, welcher „der Galle diese Kraft verlieh“ (S. 218; vgl. Echter-Bibel, Das Buch Tobit, S. 20).

Fr. J. Schierse S. J.

*Speyr, Adrienne von, Dienst der Freude. Betrachtungen über den Philipperbrief. Einsiedeln, Johannes-Verlag 1951, 186 S.*

In dieser Zeitschrift wurden Werke der Verf., die die Hl. Schrift in neuartiger Weise für die Meditation aufschließen wollen, schon mehrfach gewürdigt (vgl. 23 [1950] 233 u. 236; 24 [1951] 395). Für die vorliegenden Betrachtungen über den Philipperbrief wäre im wesentlichen dasselbe zu wiederholen, was damals an Lob und Kritik ausgesprochen wurde. Ihr großer Vorzug liegt auch hier wieder in der theologischen Tiefe. Der Beter wird nicht mit platten Nutzenanwendungen aufgehalten, sondern geraden Weges ins letzte Geheimnis der Heilsoökonomie geführt: dorthin, wo alles Weltliche in den Rhythmus des trinitarischen Lebens einschwingt. Dieser Vorzug birgt aber zugleich eine Gefahr: es droht sich ein theologisches Schema auszubilden, das über dem Wortsinn des heiligen Textes steht und jeweils — gewiß in bewundernswerter Virtuosität — Anwendung findet. Die unvermeid-

bare Folge ist, daß ob der ständigen Wiederholung bestimmter Gedankengänge die Aufmerksamkeit erlahmt. Nun hat natürlich ein Betrachtungsbuch nicht die Aufgabe, interessant und unterhaltend zu sein. Echtes Gebet strebt stets dem Je-Einfacheren und Gleichbleibenden zu. Aber wir meinen doch, daß auch diesem Ziel durch ein stärkeres Eingehen auf den unmittelbaren Sinn der auszulegenden Texte besser gedient würde. In der Betrachtung soll sich der betende Mensch ja in ein ganz konkretes Heilsgeschehnis einleben und nicht in eine allgemeingültige theologische Formel.

Trotzdem wird man allen Respekt auch vor dieser bedeutenden Leistung der Verf. haben müssen. Die neuere geistliche Literatur kann auf diesem Gebiet mit nicht allzu vielen ebenbürtigen Werken aufwarten.

G. Soballa S. J.

*Könn, Josef. Die Macht der Persönlichkeit. Schriftlesungen über den Philipperbrief. Einsiedeln, Benziger 1952. 202 S., geb. DM 12,30.*

Wie die übrigen Schrifterklärungen des Verfassers, ist auch diese aus Schriftlesungen hervorgegangen, die vor einem größeren Zuhörerkreis gehalten wurden. Hier spricht ein Pfarrer, dem es vor allem um die Formung einer echten Pfarrgemeinde zu tun ist. Darum ist die Beziehung von Hirt und Herde der Gesichtspunkt, unter dem der Brief des hl. Paulus betrachtet wird. Mit großer Sorgfalt ist der Text übersetzt und gegliedert. Die Aufteilung allein schon, die sehr ins einzelne geht, sorgt dafür, daß kein wichtiger Gedanke übersehen werden kann. Aber das Schwergewicht liegt doch auf der pastorellen Auswertung. Der erfahrene Großstadtseelsorger bemüht sich wie der Gute Hirte, den Boden zu bereiten, damit der Leser die Anwendungen, die ihn sehr persönlich angehen, besonders im Verhältnis zu seiner Pfarrei und seinen Mitchristen, willig aufnimmt und angeregt wird, sie in die Tat umzusetzen. Während sich die Schrifterklärungen Tillmanns zunächst an den Priester wenden, wird hier der Laie angesprochen. Der heilige Text wird ihm so handlich vorgelegt, daß er sich ohne große Mühe in ihm und mit ihm zurechtfinden kann. Bücher dieser Art können auch dem einfachen Laien Mut machen, selbst Paulusbriefe zu lesen.

Ad. Rodewyk S. J.

*Tillmann, Fritz. Ausgewählte Schriftlesungen für Predigt und Unterricht erklärt. 2. Bd.: Episteln. Düsseldorf, Patmos-Verlag 1951. 426 S., DM 15,—.*

Über diesen zweiten Band, in dem 25 Perikopen aus der Apostelgeschichte und den

Paulusbriefen behandelt werden, gilt im wesentlichen dasselbe, was über den ersten Band gesagt wurde (vgl. 25 [1952] S. 153). Es ist eine letzte kostbare Gabe des inzwischen verstorbenen, hochverdienten Verfassers.

Ad. Rodewyk S. J.

### Heilige Vorbilder

*Die Schriften des hl. Franziskus von Assisi. Einführung, Übersetzung, Auswertung. P. Dr. Kajetan Eßer OFM und P. Dr. Lothar Hardick OFM.*

*Leben und Schriften der hl. Klara von Assisi. Einführung, Übersetzung, Erläuterungen. P. Engelbert Grau OFM. (Franziskanische Quellschriften. Herausgegeben von den deutschen Franziskanern. Band 1 und 2, Dietrich-Coelde-Verlag, Werl i. W. 1951 u. 1952) Bd. 1: 204 S., DM 9,—; Bd. 2: 173 S., DM 8,—.*

Die Tendenz, zu den Quellen zurückzukehren und sich von diesen Quellen her zu erneuern, geht heute durch alle großen Orden. Konkret heißt das: die Gestalt des Ordenskonstifters und die Urgeschichte des Ordens erhellen, weil in ihnen der von Gott inspirierte Geist des Ordens am deutlichsten aufleuchtet. Dies ist auch das Anliegen der vorliegenden Quellschriften des Franziskanerordens.

Die Schriften des heiligen Franziskus eröffnen die Reihe. Die Herausgeber ordnen sie nach drei Gesichtspunkten. 1. Leben und Regel, 2. Ich mahne und ermahne sie. 3. Und man bete mit großer Ehrfurcht. „Die Titelworte der drei Gruppen sind den Schriften des Heiligen selbst entnommen“ (IX). Hinzugefügt sind noch einige Gebete, die bisweilen dem hl. Franziskus zugeschrieben werden. Im ganzen zählt der Textteil 25 Nummern. Die dargebotene Übersetzung stützt sich in der Hauptsache auf die kritische Ausgabe von Heinrich Boehmer. Nur wo neuere Editionen vorlagen (wie z. B. über das Testament des hl. Franziskus von Kajetan Eßer OFM, einem der Herausgeber), wurden diese benutzt. In einer längeren Einführung wird mit den echten Schriften des Heiligen bekannt gemacht, den noch erhaltenen und den verlorengegangenen. Für erstere werden Anlaß und Bedeutung im einzelnen herausgestellt. In einem dritten

Teil endlich werden besonders wichtige und für den heutigen Menschen nicht ohne weiteres verständliche Begriffe aus dem Wortschatz des Heiligen, wie „rein“ und „Reinheit“, „Leib“ und „Fleisch“, „Buße“, „Geist“ und „geistlich“, erläutert, ebenso einige Grundideen seines Ideals, wie „Der Weg der Einfachheit“, „Die Nachfolge Christi“, die Bedeutung der Kirche, endlich eine Reihe von Gegebenheiten (Laienbeicht, Ordensämter u. a.), aus denen der Geist des Ordens abgelesen werden kann. — Wir haben demnach hier eine Quellsammlung vor uns, die einerseits den Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit machen kann, andererseits aber einen weiteren Leserkreis anzusprechen vermag, weil sie unmittelbar religiösen Zielsetzungen dient. Es ist kein Buch zum einmaligen Lesen, sondern zum oftmaligen Durchmeditieren. Gerade das also, was wir heute brauchen.

Der zweite Band der Sammlung ist ganz ähnlich aufgebaut wie der erste. Da sich aber die eigenen Schriften der hl. Klara auf nur wenig Stücke beschränken (Die Regel, Das Testament, Die Briefe, Der Segen für die sel. Agnes von Prag), hat der Herausgeber und Übersetzer die erste Lebensbeschreibung der Heiligen von Thomas von Celano hinzugefügt. In einem Anhang werden einige kirchliche Dokumente zum Leben der hl. Klara geboten, wie das Privileg der seraphischen Armut und die Heiligsprechungsbulle.

Eine literarhistorische Einführung gibt zunächst einen Überblick über das gebotene Quellenmaterial. Es folgt die Übersetzung; sie hat sich nach unserem Urteil mehr dem heutigen Stilempfinden angepaßt als die Übersetzung der Franziskusschriften, die mehr auf eine wörtliche Wiedergabe ausgeht, auch wenn dabei Härten in Kauf genommen werden müssen. Die Erläuterungen zum Schluß des Bandes, die von P. Lothar Hardick stammen, suchen in stetem Hinweis auf die Quellen die Gestalt der heiligen

Klara und ihre Ideale herauszuarbeiten. Es geht dabei nicht um eine eigentliche Lebensbeschreibung, sondern um eine Erhellung und Deutung der wesentlichen Gesichtspunkte, die dem Leser helfen sollen, die übersetzten Schriften mit größerer Frucht aufzunehmen. Also auch hier ein wirkliches Lebensbuch! Vielleicht hätte man noch die Eigenart der mittelalterlichen Heiligenvita in ihrem vielfachen Unterschied zum modernen Heiligenleben aufweisen sollen. Das wäre jedenfalls für den heutigen Leser sehr nützlich gewesen. Aber im ganzen haben wir in den beiden bisher vorliegenden Bänden der Sammlung eine vorzügliche Bereicherung unserer geistlichen Literatur vor uns, an der wir im deutschen Sprachbereich nicht eben sehr reich sind. *Friedrich Wulf S. 1.*

*Matt, Leonard v., und Hauser, Walter, Franz von Assisi. Echter-Verlag, Würzburg. 200 S. Tiefdruckbilder, 120 S. Text, Format 17×24 cm, Ln. DM 24,—.*

Die Hagiographie kennt mancherlei Versuche, das Leben der Heiligen und das Milieu ihrer Umwelt in Bild und Wort darzustellen. Hier wurde jedoch ein Weg beschritten, der durchaus neu ist und dem Werk bleibenden Wert sichern wird.

Leonard v. Matt, der durch sein zweibändiges Bildwerk über Rom bekannt wurde, suchte sich mit dem Blick des Künstlers charakteristische Motive der Umbrischen Landschaft und aus dem Leben ihrer Menschen und Tiere. Er photographierte Stätten, an denen der hl. Franziskus weilte, Bilder, vor denen er betete, Kleider, die er getragen hat und Werke, deren Gründung direkt oder indirekt auf ihn zurückgeht. Die technisch hervorragend ausgeführten Photos sind so ausgewählt, daß sie eine möglichst getreue Vorstellung von der mittelalterlichen Umwelt des Heiligen geben. In ihrer Folge fügen sie sich harmonisch in den Lebensbericht ein, den der Schweizer Dichter und Terziar Walter Hauser schrieb. Er hielt sich an die bekannten großen Biographien. Doch macht seine innige, ausdrucksvolle Sprache so viel vom Geist der fröhlichen Einfalt und Armut des Heiligen lebendig, daß das Werk als Neuschöpfung gelten darf.

So ersteht vor den Augen des aufmerksamen Betrachters und Lesers die Gestalt jenes Mannes, von dem einer der mächtigsten Impulse im Laufe der Kirchengeschichte ausging. Möge dieses schöne Buch, das

beste Empfehlung verdient, dem hl. Franziskus und seinem Ideal neue Verehrer und Nachahmer gewinnen. *K. Hoffmann S. J.*

*Stratmann, Franziskus M. OP., Die Heiligen und der Staat. 4. Bd. Frankfurt a. M., Josef Knecht, Carolusdruckerei 1952. 214 S., Ln. DM 7,—.*

Eine wertvolle Bereicherung neuzeitlicher Hagiographie stellt das auf fünf Bände berechnete Werk „Die Heiligen und der Staat“ dar. Es behandelt die Frage, wie die großen Heiligen der Kirche sich zur weltlichen Macht des Staates verhielten, wie sie die oft spannungsreichen Konflikte zwischen den Ansprüchen der staatlichen Autorität und den Anforderungen des religiösen Gewissens in Einklang brachten. In diesem vierten Band werden behandelt Leo der Große, die Heiligen und die Barbaren, Gregor der Große, Martin I., Maximus Confessor, Nikolaus I. Die Vorzüge des Buches sind die gründliche Benutzung der geschichtlichen Quellen, die sachliche Darstellung des nicht immer leichten Problems, die maßvoll-kritische Schilderung der kirchlichen und staatlichen Persönlichkeiten. Die Wirkung des Buches wäre noch erhöht worden, wenn der Verfasser etwas kürzer die politische Umwelt und etwas ausführlicher die religiöse Innenwelt der Heiligen behandelt hätte. *K. Hahn S. J.*

*Deuster, Adolf, Sankt Nikolaus von Flüe. Gott ruft einen Mann. Bonn, Verlag der Buchgemeinde. 208 S.*

Ein anziehendes Lebensbild des Schweizer Nationalheiligen, der von Papst Pius XII. zur Ehre der Altäre erhoben wurde. In volkstümlicher Sprache schildert der Verfasser den Menschen, wie er im grauen Alltag als Gatte und Vater von 10 Kindern, als Bauer, Ratsherr und Richter seinem Volke dient; den Gottesfreund und Mystiker, wie er in seiner Einsiedelei ein Leben des Gebetes und der Buße führt; den Bürger des großen europäischen Vaterlandes und den treuen Sohn seiner heiligen Kirche. Noch heute spricht der Gottesmann zu uns Worte überzeitlicher Lebensweisheit, die den Schluß der einzelnen Kapitel bilden. Das Buch, das sich auf urkundliche Schweizer Literatur stützt, will keine wissenschaftliche Abhandlung sein; es will ein Volksbuch sein und darum in erster Linie Verehrung, Vertrauen und Nacheiferung wecken. Diese Absicht des Verfassers wird gewiß auch erreicht.

*K. Hahn S. J.*

*Schmidt-Pauli, Elisabeth von, Niels Stensen. Apostel der Nordischen Missionen. Gemeinschaftsverlag Butzon und Bercker, Kevelaer, und A. Fromm, Osnabrück 1952. 142 S., DM 3,20.*

Nur wenigen von uns Heutigen mag der Name *Niels Stensen* schon begegnet sein. Gleichwohl gebührt ihm unter den großen Männer und Missionaren der Neuzeit ein Ehrenplatz. Was das katholische Deutschland einem Bonifatius, Albert d. Gr. und Petrus Canisius verdankt, das schuldet die norddeutsche Diaspora diesem Manne. Es ist darum zu begrüßen, daß uns die Verfasserin mit der Geschichte seines Lebens (1638 bis 1686), seiner Erziehung und medizinischen Ausbildung in Dänemark, seiner Konversion und Priesterweihe in Italien und seiner segensreichen Wirksamkeit im norddeutschen Raum bekannt macht. Das Buch, das mit fleißiger Benutzung der einschlägigen Literatur und liebevoller Verehrung für den Helden geschrieben ist, darf ein würdiges Denkmal für den „Apostel der Nordischen Missionen“ genannt werden. Möge es mit dazu beitragen, seine Verehrung zu verbreiten und seine Seligsprechung herbeizuführen.

K. Hahn S. J.

*Avellina M., S. D. S., Ich suchte und suchte. Lebensweg der Freiin Therese von Willenweber, späteren Mutter Maria von den Aposteln, Mitbegründerin und erste Generaloberin der Schwestern vom Göttlichen Heiland (Salvatorianerinnen). Kevelaer, Butzon & Bercker 1951, 352 S.*

Der Titel des Buches ist sehr passend. Denn M. Maria war schon 50 Jahre alt, als sie mit P. Jordan, dem Stifter, den weiblichen Zweig der Salvatorianer gründete und dessen Leitung übernahm: Sie stammt von Schloß Müllendonk bei Mönchen-Gladbach, wo sie als erstes Kind der Familie am 19. Februar 1833 geboren wurde. Nach der gewöhnlichen Pensionatserziehung trat sie zuerst bei den Schwestern vom hl. Herzen Jesu, dann bei denen von der Heimsuchung ein, verließ aber beide wieder, da sie apostolisch wirken wollte. Zu diesem Zweck gründete sie selbst im nahen Neuwerk ein Schwesternhaus. Erst 1881 hörte sie von P. Jordan, der ihr weiteres Leben bestimmen sollte. Im folgenden Jahr legte sie die Gelübde ab. Ihr Werk wuchs und hatte Bestand, so daß heute

schon über 1300 Schwestern zu ihm gehören, in Europa, Amerika und Asien. Ihr Wesen kennzeichnen eine außerordentliche mütterliche Liebe zu ihren Schwestern, eine ungewöhnliche Energie, mit der sie auch bei großen Schwierigkeiten durchhielt und ihren Weg ging, und ein Opfergeist, mit dem sie Armut und Verdemütigungen aufsuchte und liebte. Die Not war in den Häusern zu Anfang überaus groß. P. Jordan, die anderen Mitglieder des männlichen Zweiges der Genossenschaft, kirchliche Vorgesetzte und Visitatoren prüften und verdemütigten sie nicht selten über Recht und Maß hinaus. Aber sie erkannte immer mehr, bis zu ihrer schmerzlichen Todeskrankheit, das Kreuz als ihren Lebensweg. Ihre Tugend, in der sich Natur und Gnade in seltener Weise zusammenfinden, brachte ihr schon bald den Ruf einer Heiligen ein und regte den Prozeß ihrer Heiligsprechung an. Die Verfasserin ihres Lebensbildes versteht es, fern von allem Legendenhaften und Schematischen, eine lebendige und apostolische Heilige der Neuzeit zu zeichnen.

E. Raitz v. Frentz S. J.

*Keyser, Francis Parkinson, Theresen von Lisieux. Die Heilige des „Kleinen Weges“. Aschaffenburg, Paul Pattloch. 184 S., geb. DM 8,50.*

80 Jahre sind seit der Geburt der hl. Theresen v. Kinde Jesu verflossen (1873—1897). Wie viele Beschreibungen ihres Lebens sind schon in dieser Spanne Zeit herausgegeben worden! Fast möchte man meinen, es könne nichts Neues mehr über die kurze Erdenzeit dieser Heiligen geschrieben werden. Und doch liest man mit Spannung und Ergriffenheit dieses Buch, nach dessen Niederschrift die Verfasserin zur katholischen Kirche übertreten ist. In schlichter, warmer Sprache wird ein ansprechendes Bild von dem äußeren Werdegang der begnadeten Ordensfrau entworfen. Mehr aber noch fesselt die Schilderung ihrer inneren Entwicklung, wie sie in „der Geschichte einer Seele“ niedergelegt ist. In den Jahren nach ihrem Tode hat sich erfüllt, was sie in den letzten Stunden ihrer Krankheit ihrer Schwester Agnes offenbarte: „Ich fühle, daß meine Aufgabe jetzt erst beginnt: auf Erden solche Liebe zu Gott zu entzünden, wie sie in mir selbst brennt und den kleinen Seelen meinen eigenen kleinen Weg zu zeigen.“

K. Hahn S. J.